weinende, verhüllte Weisheit in Geſtalt eines Weibes. Dergleichen läßt ſich nicht beſchreiben, man muß es ſehn. Wiſſen mögte ich aber, warum Griechen und Römer, Franzoſen und Italiäner, die Weisheit in Geſtalt eines Weibes abbilden, und warum wir uns denn doch immer über gelehrte Frauen luſtig machen? Nur von Stein mögen wir die weibliche Gelehrſamkeit leiden.

Da ich an dem Gewölbe der Kirche einige Arbeiter auf Gerüſten ſah, ſo frug ich, was man da mache? — Man nimmt, war die Antwort, auf Befehl der National-Verſammlung, das Wappen des Kardinal Richelieu, welches hie und da prangt, allenthalben weg.

Warum das?

Weil alle Wappen im ganzen Reiche proſcribirt ſind.

Das iſt luſtig. Richelieu hat ſich einen Adel errungen, den keine National- und keine

Digitized by Google

Völker-Verſammlung ihm rauben wird, wenn man auch alle ſeine Wappen zertrümmert.

Die Façade der Kirche der heiligen Genovefa hat mich entzückt. Hätte ich mein Auge zu gleicher Zeit für alle die armſeligen Hütten rings umher verſchließen können, ſo würde meine Einbildungskraft mich nach Athen verſezt haben, denn bey dieſer Kirche errinnert auch kein ſpitzig in die Wolken hinausgaffender Thurm, an den allerchriſtlichſten König und das achtzehnte Jahrhundert. Aber der ſchöne freye Platz iſt mit Hütten — wie ſoll ich es nennen? — eingezäunt.

Das theatre italien kündigte auf heute die erſte Vorſtellung eines kleinen Schauſpiels an, deſſen Titel mich unwiderſtehlich anlockte les derniers momens de Jean Jacques Rouſſeau (Rouſſeaus lezte Augenblicke). Die

Vor-

Vorſtellung dieſes Sonderlings auf der Bühne hat mich ausserordentlich bewegt. Alles was er ſagte, war aus ſeinen Schriften gezogen, Alles was er that, gründete ſich auf hiſtoriſche Wahrheit.

Das Stück ſpielt in Rouſſeaus Zimmer in Ermenonville. Ein Klavier, ein Schreibtiſch, und das Bild der Madame de Warens ſind deſſen Zierrathen. Thereſe, Rouſſeaus Frau, und ſeine alte achtzigjährige Amme, unterhalten ſich von den traurigen Schickſalen dieſes verfolgten Weltweiſen, von der Ruhe, die er jezt genießt, und harren mit Verlangen auf ſeine Zurückkunft von einem gewöhnlichen Morgenſpaziergange, um mit ihm zu frühſtücken.

Nun erſcheint Rouſſeau? Der Schauſpieler, der ihn darſtellte, hatte ihn gewiß ſehr treu copirt, denn im ganzen Hauſe entſtand auf einmal ein froher Tumult. Wahrſcheinlich hatten ihn die meiſten der Zuſchauer ſelbſt

gekannt,

gekannt, oder doch oft geſehn; ein ſchallendes Bravo! tönte dem Künſtler entgegen — und — Rouſſeaus Wittwe, die würklich im Schauſpiel war, wurde ohnmächtig.

Seine Kleidung war ganz grau, auf dem Kopfe eine runde Perücke, ſeine Knie ein wenig gebogen, ſein Gang ängſtlich, ſein ganzes Weſen ſehr ſanft und heiter. Er trug unter dem Arm ein Bündel Kräuter, und in der Hand ein Vogelneſt, in welchem er ſeinen Hausgenoſſen ſechs Junge zeigte. Als Thereſe ihn wegen der Grauſamkeit ſchalt, die Jungen der Mutter geraubt zu haben, da erzählte er mit rührender Naivetät, wie er ſeit vierzehn Tagen jeden Morgen dieſe Vögel belauſcht, wie er heute Zeuge geweſen, als die Mutter ſie gefüttert, aber gleich nachher von einem Sperber zerriſſen worden ſey. Da habe er denn das Neſt mitgenommen, und bitte ſie, die Kleinen zu erziehen.

„Was

„Was willſt du denn damit machen?“ fragt Thereſe.

„Ihnen die Freyheit geben, ſobald ſie ſie „gebrauchen können.“

Gleich dieſer erſte Zug erhielt auſſerordentlichen Beyfall, der nach und nach immer ſtärker, und ſchallender, und zügelloſer wurde. Man ließ beynahe keine Periode vorbeygehn, ohne ſie zu beklatſchen, daß einem die Ohren gellten. Ich habe gar nicht geklatſcht, aber ich habe geweint.

Darauf ſezt ſich Rouſſeau mit ſeiner kleinen Familie zum Frühſtück, und ſiehe da, es war das lebendige Bild des Frühſtücks, wie er es in ſeinen Confeſſions beſchreibt, zu der Zeit als er noch bey dem Marechal de Luxembourg wohnte. Ich kann meine innerlich ſanfte, und doch heftige Bewegung bey alle dem nicht beſchreiben. Die Thränen drängten ſich unaufhörlich in mein Auge, ich

gab

gab mich ganz der Täuſchung hin, die noch weit größer geweſen ſeyn würde, wenn das verdammte Klatſchen ſie nicht alle Augenblicke unterbrochen hätte.

Das Frühſtück iſt geendigt, und Rouſſeau empfiehlt ſeiner Thereſe, zu einer armen Frau zu gehn, die mit dem achten Kinde in den Wochen liege, und hülfsbedürftig ſey. Bald nachher erſcheint ein junger Tiſchlergeſell, der einige Arbeit für Rouſſeau bringt. Rouſſeau lieſt Kummer auf ſeinem Geſicht, frägt ihn, und erfährt, ſein Vater ſolle heute wegen einer Schuld von 300 Livres ins Gefängniß wandern, und er, der Jüngling, verliere eben dadurch ein geliebtes Mädgen, das er im Begriff geweſen ſey zu heyrathen, und das der Vater ihm nun nicht geben wolle, da er ſeine Familie für entehrt halte. — Rouſſeau beklagt ſeine Ohnmacht ihm zu helfen. — Der Jüngling bittet, ein gutes Wort für ihn

Digitized by Google

bey Herr von Girardin dem Herrn des Gutes einzulegen. Rouſſeau verſpricht es.

Als der junge Menſch fort, und Rouſſeau eben darauf denkt, ihm Wort zu halten, bringt ihm Monſieur Duval einen Brief von ſeinem Buchhändler Rey, und 300 Livres, als die Auszahlung der jährlichen Rente, welche Rey ihm ausgeſezt hatte. (Im Vorbeygehn muß ich anmerken, daß Duval eine National-Kokarde am Hute trug, und durch dieſen Anachroniſmus der Täuſchung gewaltig ſchadete.)

Rouſſeau, höchſt erfreut über dieſen Zufall, hält Rath mit ſeiner Frau und Amme, ob ſie jezt Geldes bedürftig ſind? und da ſie ihm Nein antworten, ſo ſchickt er ſogleich wieder nach dem jungen Tiſchlergeſellen, und giebt ihm den vollen Beutel. Dieſer glaubt, Mr. de Girardin mache ihm dieß Geſchenk, und — der ſchönſte Zug — Rouſſeau läßt ihn bey dieſem Glauben. — Der Jüngling will ihm

aus

aus Dankbarkeit für ſeine kräftige Fürſprache zu Füſſen fallen. „Das iſt erniedrigend für dich „und mich,“ ſagt der Weltweiſe.

„Darf ich — darf ich“ — ſtottert der Jüngling zitternd, indem er ſeine Arme gegen ſeinen Wohlthäter ausbreitet.

„Ey warum nicht?“ ſagt Rouſſeau, und drückt ihn an ſein Herz. Wenig Augen blieben bey dieſer Scene trocken.

Der Jüngling fliegt nun ſeinen Vater zu befreyen, und Rouſſeau erhält einen Beſuch von ſeinem Freunde, Monſieur de Girardin, welchem er entdeckt, daß er ſeine lezte Stunde herannahen fühle, daß er dieſen ganzen Morgen eine ungewöhnliche Schwäche verſpürt habe, daß ſein Auge dunkel geworden ſey, und er umſonſt verſucht habe, zu leſen. Er dankt dem braven Manne, der ihm eine Zuflucht gab, wo er ruhig ſterben kann, für alle ſeine Freundſchaft, empfiehlt ihm ſein Weib,

und

und ſchenkt ihm zum Andenken ſein eigenhändiges Manuſcript von Contrat Social, welches Girardin mit Entzücken annimmt, an ſeine Lippen drückt, und — nun kommt eine franzöſiſche Uebertreibung — behauptet, Gott habe dieſes Werk dictirt. Wir werden alſo bald einen fünften Evangeliſten haben.

Jezt erſcheint der junge Tiſchler wieder, mit ſeinem Mädgen und ſeinem Vater, welche alle den Hern Girardin mit feurigen Dankſagungen überhäufen, die dieſer natürlich gar nicht verſteht, und nicht zu deuten weiß. Rouſſeau genießt dabey ſchweigend eines ſeligen Augenblickes, und als ſeine Thereſe den Umſtehenden das Räthſel löſt, umringen ſie ſeinen Seſſel und liebkoſen ihm.

Doch nun fühlt er immer näher und gewiſſer den lezten Augenblick ſeines Lebens. Er läßt das Fenſter öffnen um noch einmal die Sonne zu ſehn, und bewundert zum lezten-

male die Pracht der Schöpfung. „Das iſt Gott! Gott der mich zu ſich ruft!“ Mit dieſen Worten ſinkt er zurück auf den Seſſel, die Umſtehenden bilden eine rührende Gruppe um ihn, und der Vorhang fällt.

Alſo würklich ein Trauerſpiel, und das erſte franzöſiſche Trauerſpiel in Proſa, und das erſte, worinn die Schauſpieler vernünftig, natürlich, und ohne Luftſäbeln ſpielten. Mögte der außerordentliche Beyfall den dieſes Stück erhielt, die Franzoſen belehren, daß dieſer Weg der Weg der Natur iſt, der einzige, um allen Völkern, in allen Zeiten zu gefallen. Als der Vorhang fiel, waren tauſend Schnupftücher in Bewegung, tauſend Stimmen riefen laut, und zweytauſend Hände klatſchten. l'Auteur! l'Auteur! erſcholl es auf einmal aus allen Winkeln und Ecken, aus Logen und Parterre.

Es

Es währte lange, ehe man auf der Büh-ne darauf zu achten ſchien, aber das Geſchrey verdoppelte ſich, und tobte unaufhörlich fort. Endlich rollte der Vorhang in die Höhe. Ein Schauſpieler trat auf und ſagte: „Meſſieurs, der Verfaſſer iſt Monſieur Bouilly, der nemliche, dem wir auch Pierre le grand zu verdanken haben.“

Der Vorhang fiel wieder, aber der Lärm hörte drum noch nicht auf. l'auteur! l'auteur! kreiſchte man in eins fort, und unter beſtändigem Händeklatſchen. Nach zehn Minuten ungefähr, da man ſah, das Publicum werde ſich nicht beruhigen, gieng der Vorhang abermals auf, ein Schauſpieler erſchien, und ſagte: Meſſieurs, nous avons cherché l'auteur par tout, mais il n'eſt pas ici. (Meine Herren, wir haben den Verfaſſer überall geſucht, aber er iſt nicht hier.)

Il eſt ici! Il eſt ici! (er iſt hier!) ſchrie das ganze Haus. Woher ſie das ſo gewiß wußten, das begreife ich nicht. Vielleicht hatte man ihn während der Vorſtellung in einer Kuliſſe ſtehen ſehn. Endlich, da das Publicum ſich auf keine Weiſe abſpeiſen ließ, ſo trat der Verfaſſer ſehr beſcheiden, und ſehr verlegen wie es ſchien, auf die Bühne, und machte eine tiefe Verbeugung, worauf er ſich unter dem tobendſten Beyfall zurückzog.

Jean Jacques! Jean Jacques! ſchrie nun Alles ſo lange, bis auch der Schauſpieler, der den Rouſſeau geſpielt hatte, hervortrat. Der Verfaſſer hielt ihn an der Hand, beyde verbeugten ſich ehrerbietig gegen das Publicum, und darauf umarmte der Dichter den Künſtler öffentlich. Beyde giengen Arm in Arm ab. Den unausſprechlichen Tumult des Publicums muß man ſelbſt gehört haben, um ſich eine Vorſtellung davon zu machen.

Die

Digitized by Google

Die andern beyden Stücke, welche man heute gab, waren unerträglich langweilig. Lucas et Luzette, Oper in einem Act, Felix Oper in drey Acten, fade Muſic, fader Text, fade Intriguen. Lächeln mußte ich über die alte Amme, welche im Felix vorkömmt, und eine Deutſche ſeyn ſoll. Das arme Weib hatte das Deutſche ganz vergeſſen, denn ſie radebrechte einige Worte auf das jämmerlichſte. Jà Err. *Habit* blau. Kruſe Rock.

Die Pariſer Fiſchweiber erhalten heute im Journal de Paris ein ſo ausgezeichnetes Lob, daß ich mich nicht entbrechen kann, es zu überſetzen.

„Die Dames de la Halle, heißt es daſelbſt, wurden bey Eröffnung dieſer Sitzung vorgelaſſen, und brachten ihre guten Wünſche dar, für den glücklichen Erfolg der Bemühungen der Repräſentanten der Nation.

Die Verſammlung hörte dieſe Wünſche gern, aus welchen das Herz des Volkes ſprach. Man weiß, daß die Damen der Halle ſchon öfter in dieſer Revolution aufgetreten ſind, und immer voll Vaterlandsliebe. Ihr Karakter, von jeher zur Unabhängigkeit geneigt; das Freye in ihren Reden, das man ihnen ſelbſt dann verzeihen mußte, als man noch ſo wenig verzieh; Alles das mußte ihnen einen vorzüglichen Eifer für die öffentliche Freyheit einflößen, und wie unbekannt müßte man mit den Urſachen ſeyn, die auf dieſe Begebenheiten Einfluß gehabt haben, wenn man an dem ihrigen zweifeln könnte.“

„Vor einiger Zeit hätte eine ſolche Bemerkung den Leuten von gutem Ton vielleicht manche Spötterey entlockt, die ihnen ſehr witzig vorgekommen ſeyn würde; aber was iſt er denn izt, dieſer gute Ton? was iſt aus ihm geworden in dem Augenblicke, wo die

männ-

männliche und ſtolze Stimme der Freyheit ſich erhub?“

Freylich, dieſer gute Ton iſt verſchwunden. Ob aber die Fiſchweiber etwas beſſeres an ſeine Stelle geliefert haben, das kann jeder beurtheilen, der ſich auch nur drey Tage in Paris aufhält.

Am 1ſten Januar 1791.

Sey freundlich gegrüßt, erſter Tag in dieſem neuen Jahre! Gott ſey Dank! das unglücklichſte Jahr meines Lebens liegt hinter mir! ich bin gewiß, es muß beſſer mit mir werden, weil es nicht ſchlimmer werden konnte. Die Zukunft kann mir wenig rauben, aber viel wiedergeben. Ich habe keine Hoffnungen mehr für dieſe Welt, was ich da verlor, iſt unerſetzlich! aber ſey willkommen du neues Jahr! ein Schritt näher zu den Hoffnungen jener Welt! —

Digitized by Google

Vor einem Jahre um dieſe Zeit ſas ich in meinem Studierzimmer, mein Wilhelm trat herein, und recitirte keck und wohlgemuth einen niedlichen Neujahrswunſch, den die Mutter ihn gelehrt hatte, und die Mutter ſtand hinter der Thür und lauſchte, ob er es auch recht machen werde? Ich ſchloß ſie in meine Arme, ſie weinte. „Warum weinſt du?“

„Ach! daß ich dir vor einem Jahre an „dieſem Tage vergebens die Wiederherſtellung „deiner Geſundheit wünſchte, und ſie dir viel„leicht heute wieder vergebens wünſche.“

„Sey ruhig,“ ſagte ich, „ich bin ja glück„lich, und habe frohe Tage in dieſem Jahre „erlebt, und die frohſten durch dich!“

Ja freylich war ich glücklich, meinem ſiechen Körper zum Troz. Ich bin ſeitdem geſunder geworden, aber mein froher Muth iſt zu Grabe gegangen, der einzige Genuß, der mir übrig blieb, ſind die Freu-

den der Vergangenheit, meine einzige Hoff- nung, die Freuden der Zukunft, einer Zu- kunft, wo ich ſie wiederfinde! ſie, die unter Millionen Mädgen allein mich ganz glücklich machen konnte, ſie, die ich unter Millionen würklich finden mußte — um ſie zu verlie- ren! — Warum mußte ich ſie finden! — und doch — um alle Schätze der Welt mögte ich dieſe frohen ſechs Jahre nicht aus meinem Leben wegſtreichen, mögte nicht die kleinſte meiner Freuden vergeſſen, wenn ich es auch könnte. Der Fluß Lethe der Griechen ſcheint mir eine abgeſchmackte Erfindung zu ſeyn. Als ob nicht überall, und gewiß auch dort noch, die Rückerinnerung den größten Theil unſerer Freuden ausmachte? — Ja, meine theure angebetete Friederike! gewiß gedenkſt auch du noch meiner! vielleicht an dem heuti- gen Tage, wenn es anders für dich noch Ta- ge und Stunden giebt; vielleicht in dieſem

Augenblicke, da dieſe Thräne deinem Anden-
ken warm über meine Wange herunterfließt,
und auf den kleinen Hund fällt, der dein Lieb-
ling war, und der nun immer auf meinem
Schooſe liegt, wo er, wie du weißt, ſonſt
nicht liegen durfte.

Ich war dieſen Morgen in der alten Kir-
che de notre Dame, ein gothiſches, ge-
ſchmackloſes, und doch Ehrfurcht erwecken-
des Gebäude, innwendig mit theils vortreffli-
chen Gemählden geziert. Die catholiſchen
Kirchen ſind doch alle weit zweckmäßiger ge-
baut und ausgeſchmückt, als die proteſtan-
tiſchen. Man wird hingeriſſen zur Frömmig-
keit, man mag wollen oder nicht, und am
meiſten dann, wenn es ganz ſtill in der Kirche
iſt, wenn weder Geſang, noch Meſſe, noch
Predigt, die Andacht ſtört, ſondern nur ein-
zelne Leute ab- und zu-gehn, hier und dort

hin-

hinknieen und leiſe beten. In proteſtantiſchen Kirchen mangelt es ganz an Stille. Man hat geglaubt, die Frömmigkeit müſſe auch Zeitvertreib haben, könne nicht aus ſich ſelbſt den Faden der Andacht ſpinnen, darum jagt ein holprigter Geſang den andern, und Gebete und Litaneyen verfolgen ſich bis zum Ekel. Iſt das vorbey, ſo ſchließt man den Tempel zu, und der liebe Gott giebt weiter keine Audienz, für ſolche, die gern ſtill und andächtig in einem Winkel knieen, und vor dem Schöpfer der Welten ihr Herz ausſchütten mögten, ohne durch Singſang und langweilige Predigten daran gehindert zu werden. Um allen Vorwurf der Partheylichkeit von mir abzulehnen, muß ich noch hinzuſetzen, daß ich ein Lutheraner bin.

In der großen hohen Kirche de notre Dame fanden wir kaum ein Dutzend Leute, die, ohne auf uns zu achten, hier und dort

auf

Digitized by Google

auf den Knieen lagen. An einem der dicken Pfeiler der Kirche ſas eine Nonne, mit ſechs kleinen, uniform gekleideten Mädgen. „Das ſind Fündelkinder, ſagte unſer Führer, das Fündelhaus iſt nur wenige Schritte von hier.“

Sogleich richteten wir unſern Weg dahin, und — Dank dir Gott! für die erſten ſüßen und frohen Augenblicke in dieſem neuen Jahre. Wir wurden in einen großen Saal geführt, welcher in vier Reihen hundert kleine Betten faßte, in jedem Bette lag ein Kind, keines über ein Jahr alt, alle ſauber gewaſchen und gewickelt, bey allen das Bettzeug weiß wie gefallener Schnee, die Luft rein und temperirt, ohne den mindeſten üblen Geruch.

Eine alte Nonne kam uns entgegen, und empfing uns mit der offenſten Heiterkeit. „Kommen Sie, ſagte ſie, meine zahlreiche Familie zu beſuchen? ich bin eine glückliche

Digitized by Google

Mutter, ich habe heute zum Neujahrsgeſchenk ſchon zehn kleine Kinder bekommen.“ Sie zeigte ſie uns, man wuſch und ſpeiſte ſie eben. Eine Menge erwachſener Mädgen, auch Fündelkinder, ſaßen vor dem Kamin, reichten ſich die kleinen Ankömmlinge wechſelsweiſe zu, und vergalten ſo an dieſen armen Dingern, was man einſt an ihnen gethan hatte. Man hätte glauben ſollen, hundert Kinder müßten ein gewaltiges, ununterbrochenes Geſchrey machen, aber man hörte nur wenig quäken, ein Beweiß, daß ſie ſich wohl befinden, und ihnen nichts mangelt.

Das Fündelhaus hat im verfloſſenen Jahre 5842 Kinder aufgenommen, es hält 17000 Ammen auf dem Lande, aber die gute alte Nonne klagte, daß es ihr jezt ſo ſchwer werde, Ammen zu bekommen, da ſie ſie nicht bezahlen könne, ſeit man ihr kein Geld mehr auszahle, und die Nationalverſammlung ſich

des Hauſes noch nicht angenommen habe. Sie zeigte uns, wie die Kinder mit Reis und Milch gefüttert wurden, welche Methode ſie gar nicht billigte. Vor einigen Jahren hatte man alle Ammen abſchaffen, und dieſe Art, die Kinder zu ſpeiſen, durchgehends einführen wollen, aber man hatte bald von dieſem Vorhaben wieder abſtehen müſſen.

Ein Schauer hat mich überlaufen, bey der Erzählung von allen den Kindern, welche hier das veneriſche Gift ſchon mit auf die Welt bringen. Seit fünf und dreyßig Jahren iſt die alte Nonne Vorſteherinn dieſes Hauſes, nie, ſagt ſie, hat es daran gefehlt, aber ſo arg, als es ſeit zehn Jahren geworden, iſt es noch nie geweſen. Zum Glück leben ſolche Kinder ſelten länger, als einige Wochen.

Mit dem ganzen Bewußtſeyn der erfüllten Pflicht, und der Sicherheit und Ruhe, welche daraus erwachſen, erzählte uns die

brave

brave Soeur de la Charité, daß, ob ſie gleich täglich mit allen dieſen veneriſchen, krätzigen und ausſätzigen Kindern umgehe, ſie waſche, reinige, ſalbe, ſie ſelbſt doch in 35 Jahren nicht ein einzigesmal angeſteckt worden ſey, ob ſie gleich kein anderes Präſervativ brauche, als reines Waſſer.

Dieſe Nonne gehört gewiß unter die glücklichſten Menſchen, nicht allein in Paris, ſondern in der ganzen Welt. Eine ſolche ſüße Ruhe und Heiterkeit ſah ich noch auf wenig Geſichtern. Sie trug den Himmel in ihrem Herzen, und das gab ihr den vollen Reiz der Sanftmuth und Duldſamkeit hier auf Erden. Auch mit den bereits etwas erwachſenen Kindern gieng ſie um, wie die zärtlichſte Mutter, alle hatten ſo viel Zutrauen zu ihr, waren dreiſt, und ſprachen ohne Scheu. Sie zeigte uns ein niedliches kleines Mädgen, und bat

uns, daſſelbe zu fragen, wo es gefunden worden ſey?

Dans la neige. (Im Schnee) antwortete das arme kleine Ding.

Ueber der Thür des Saals hängt eine Tafel mit folgender Innſchrift: mon pere et ma mere m'ont abandonné, mais le Seigneur a pris ſoin de moi. (Mein Vater und meine Mutter haben mich verlaſſen, aber der Herr hat ſich meiner angenommen.)

Ein beſonderes Zimmer enthielt die Wäſche dieſer kleinen Verlaſſenen, und war vom Fußboden bis zur Decke mit weiſſer Wäſche vollgepfropft.

Wir ſchieden von der guten alten Nonne mit Thränen im Auge. Ich werde die Stunde nie vergeſſen, die ich dort zubrachte. O! wäre meine Friederike bey mir geweſen! welch' ein Genuß für ihre gute ſanfte Seele! mich

dünkt,

Digitized by Google

dünkt, ich ſehe die Thränen der Wehmuth, die ſie vergoſſen haben würde, und die ſie ſo gern weinte.

Das heutige Tageblatt enthält einen drolligen Scherz:

„Man hat uns folgende Neuigkeit zuge„ſandt, deren Authenticität wir nicht verbür„gen können. — In dem Dorfe Rome„court, bey Mezières-le-vic, iſt eine Frau „mit drey Knaben niedergekommen, denen „man die Beynamen Nation, Geſetz und Kö„nig gegeben hat. Nation und Geſetz ſind „geſtorben, aber der König lebt, und befin„det ſich wohl."

Unſer Vorſatz war, heute das theatre français comique et lyrique zu beſuchen, wo man ein ſehr beliebtes, und ſchon oft wiederhohltes Stück, Nicodemus im Monde, gab.

Digitized by Google

Aber wir hatten uns verſpätet, und fanden das Haus ſo gepfropft voll, daß wir weiter fahren mußten.

So führte uns unſer böſer Genius in das theatre comique, des Aſſociés genannt, wo wir noch mit genauer Noth ein Plätzgen fanden, wo Hitze und Geſtank uns peinigten, und wo ein pöbelhafter Lärm hinter uns, und vor der Thür, uns noch die paar Brocken raubte, die wir allenfalls hätten aufſchnappen können.

Aber es war auch kaum der Mühe werth zuzuhören, denn eine ſchlechtere Bühne iſt mir auf unſern Pariſer dramatiſchen Wallfahrten noch nicht vorgekommen. Man gab l'honnête homme, Luſtſpiel in einem Act. Es war etwas ſo gewaltig alltägliches, ich ſah es zum Erſtenmale, aber es kam mir vor, als hätte ich es ſchon hundertmal geſehn. Le triomphe de l'amour, Drama in drey Acten,

ein

ein weinerliches, abgeſchmacktes Ding. Nie hat wohl die Liebe einen langweiligern Triumph gefeyert. Und endlich les etrennes de la liberté conquiſe, (die Neujahrs-Geſchenke der errungenen Freyheit). Schauſpiel mit Geſang in einem Act.

Dieß leztere war über allen Ausdruck albern. Mercur erſchien und kündigte an, daß Minerva, Mars, Bachus und Cupido auf dem Wege nach Paris wären, um am Neujahrstage, der hieſigen Gewohnheit gemäß, Boutiquen zu errichten, und ihre Waaren feil zu bieten. Die angekündigten Götter erſchienen auch ſogleich. Jeder ſang ſein Geſezgen, und zwar ohne muſicaliſche Begleitung, nur gab ihnen jedesmal vorher eine einzelne Violine Ton, Tact und Melodie an, worauf ſie denn mit ächten Bänkelſänger-Stimmen, ihr Couplet herausgurgelten, und auch dann noch oft ganz herauskamen.

Digitized by Google

Die vier Götter traten nun in die vier Ecken der Bühne, welche, ſtatt einer Illumination, mit einigen gewöhnlichen Laternen behängt war, und dieſe vier Ecken nannten ſie ihre Boutiquen.

Es erſchienen allerley Käufer. Minerva bot ihre Weisheit, und Mars ſeine Tapferkeit, immer umſonſt feil. Dem leztern ſagte man, von ſeiner Waare habe man hier überall vorräthig, und die Franzoſen wären das erſte Volk, welche die Freyheit herab auf die Erde gebracht hätten. Alle Augenblicke wurde la Fayette genannt und beſungen. Wohl ihm, daß er nicht zuhören durfte. Die Geiſtlichkeit mußte, wie jezt überall, auch hier wieder Stoff zum Lachen hergeben. Unter den Käufern nemlich, war ein Abbee, dem man ſeine Pfründen genommen, und den Minerva zu ſich einlud, welcher er entdeckte, ſein Orden habe zwar immer die Lehren der Weis-

heit

heit im Munde, aber nie im Herzen getragen. Er läßt ſie ſtehen, und geht zu Bachus und Cupido, welche überhaupt die meiſten Kunden hatten.

Da aber der Käufer im Grunde doch immer nur wenige waren, und die Götter ſich darob verwunderten, ſo erſchien endlich die Freyheit ſelbſt, in Geſtalt einer dicken Viehmagd, und ſagte, ſie wolle ihnen das Räthſel löſen. Bekanntlich liebten die Franzoſen die Veränderung in ihren Vergnügungen; Weisheit, Tapferkeit, Liebe und Wein hätten ſie ſchon ſeit vielen Jahrhunderten beſeſſen, aber die Freyheit noch nie, daher laufe man jezt auch nur dieſer nach. Luſtig genug, daß die Frau Freyheit ſich nur als ein Vergnügen betrachtete, das die Franzoſen ſich einmal zur Veränderung gewählt haben. Luſtig genug! zumal da es mir wahr ſcheint.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mi

ouis

its in

, 2

ifs

i fe

ire

Digitized by Google

herzlichere Langeweile habe ich in Paris nicht empfunden als an dieſem Abend.

Das palais royal war heute ſehr glänzend, alle Buden auf das prächtigſte und geſchmack- vollſte verziert und illuminirt. Beſonders hatten die Zuckerbecker niedliche, wunder- ſchöne Sachen verfertigt, und die überzuckerten Franzoſen wallfahrteten ſehr häufig zu ihnen.

Am 2ten Januar.

Folgende Anzeige im heutigen Tageblatt, liefere ich in der Ueberzeugung, ſie ſey nur Scherz, weil es beynahe unmöglich iſt, daß ein Menſch ſolchen Unſinn im Ernſt träumen könne.

„In den Bureaus des Foyer des Circus, „in der Straße du grand Chantier, nro 1. „in der erſten etage, findet man eine Mahler- „Werkſtatt, wo man geſchickter wird, als Ra- „phael

„phael, Rubens und Michel Angelo. Für „18 Livres bis 100 Louis, kann man fünf „und zwanzig Portraits in Oelfarbe in einem „Tage mahlen, 30, 40, 240 in 8 Tagen, in „2 oder 3 Monaten aufs längſte. Für Arme „iſt Alles dieß gratis. Man iſt völlig gewiß, „dort in wenig Tagen ſein Glück zu machen, „entweder durch vortreffliche Bedienungen, „oder durch unermeßliche Lotterien, wo Nie„mand einſezt, und doch Jedermann gewinnt; „und endlich, durch Speculationen, und große, „unfehlbare Entrepriſen, deren Unfehlbarkeit „in hundert neuen, und erſtaunenswürdigen „Bänden dargethan iſt. Man läßt ſich da„ſelbſt in Oel mahlen von 12 Livres bis 100 „Louis, und eben ſo in allen andern Gattungen „der Mahlerey nach Proportion.“

(Meine Leſer erſtaunen? o das iſt noch Alles nichts.)

„Man findet daſelbſt Oefen von 15 Zoll im „Durchſchnitt, und 25 Zoll hoch, welche eben „ſo viele Wärme geben, als funfzig gewöhn„liche Oefen, und für 12 Sous täglich den „ganzen Circus heizen können. Ferner: „Kamine von Glas, von unverbrennbarem „Papier, Oefen von Flor, Glas, Holz, Pappe, „Leinewand, von 9 Livres bis 50 Louis."

Wenn das kein Spasvogel hat einrücken laſſen, wovon man jedoch keinen Wink in den Affiſchen findet, ſo iſt es vermuthlich aus dem Tollhauſe zum Einrücken geſandt worden. Ich werde kein Thor ſeyn, hinzufahren, damit mirs nicht geht wie den Zuſchauern des Hans Nord, als er verſprach in eine Flaſche zu kriechen.

Heute war ich ſo krank, daß ich nicht ausgehen konnte. Schon ſeit einigen Tagen fühlte ich, daß dieſer Beſuch mir drohe, ich

glaubte ihn durch Zerſtreuungen zu verſcheuchen, aber vergebens! ich mußte zu den alten, treuen Freunden, die ſich mir ſchon ſeit einigen Jahren aufgedrungen haben, Kamillenthee und Pulver meine Zuflucht nehmen. Was vormals alle meine körperlichen Leiden mit ſanfter Hand milderte, habe ich verlohren, und fühlte es heute wieder doppelt.

O meine Friederike! wie ungerecht war ich gegen das Schickſal, wenn ich oft die Roſe die mir blühte, ſo ganz ohne Dornen pflücken wollte. Selbſt jene Stunden des Leidens, wo ich ängſtlich und beklommen im Zimmer auf und nieder gieng, und nicht ſprechen konnte, weil mir das Sprechen ſauer wurde, und nichts denken konnte, als mich ſelbſt; — ja, ſelbſt die Rückerrinnerung an jene Stunden hat jezt Reize für mich. Du ſaſſeſt dann in einem Winkel des Sofa, und ſchwiegſt, und nähteſt, und blickteſt immer verſtohlen über

dein Nähzeug weg nach mir hin, und nahmſt dich wohl in acht, eine Thräne aus dem Auge zu wiſchen, bis ich dir etwa den Rücken gewendet hatte. So vergiengen oft Stunden, Alles Körperliche in mir war Schmerz, Alles Geiſtige heitere Ruhe und Gefühl häuslichen Glücks. Sobald nun die körperlichen Empfindungen nachließen, und die Geiſtigen die Oberhand behielten, dann reichte ich dir im Vorbeygehn die Hand, dann wußteſt du ſchon, daß mir anfieng beſſer zu werden, dann legteſt du flugs dein Nähzeug weg, und ſtandeſt auf, und giengſt mit mir Arm in Arm. O nun wurde mir ſo wohl! ein Kuß, und Alles war vergeſſen! —

Froh warf ich mich auf den Sofa, innig froh mit dir allein zu ſeyn, denn nie iſt mir mit dir allein die Zeit lang geworden. Du nahmſt ein Buch und laſeſt mir vor; oder du giengſt an dein Klavier, ich ergriff meine Flöte,

Digitized by Google

und wir ſpielten eine Sonate von Hoffmeiſter. — O ihr ſeligen Stunden! wir waren uns ſo ganz genug! und wenn wir uns auch einmal einbildeten, ein Ball, oder etwas dergleichen werde uns Freude machen, und wenn wir nun auch würklich hingiengen, — ja, lieber Gott! kaum ſchlug die Uhr zehn, ſo kam Friederike zu mir, oder ich zu ihr, und raunte ihr ins Ohr: „ſollen wir noch nicht wegfahren?“ — „O ja“ war immer die Antwort. Wir fuhren, und die erſten Worte, mit welchen wir unſer Zimmer betraten, gewöhnlich: „Gott Lob daß wir wieder zu Hauſe ſind!“

Arme Menſchen, die ihr nie eheliche Glückſeligkeit ſchmecktet, und vielleicht gar drüber hohnlächelt; ihr ſeyd nur in einem Stücke zu beneiden: ihr habt nichts zu verlieren.

Gegen Abend wagte ich es doch, in die Oper zu fahren. Man gab Armide, ein herrli-

ches

ches, Sinne berauſchendes Schauſpiel. Ich ſage nichts von der Muſik, ich bin nicht Kenner, aber Glucks Nahme bürgt für ihre Vortrefflichkeit. Herrliche Decorationen, über allen Ausdruck ſchön, der feurige Regen, der zulezt vom Himmel fällt, unter welchem ſich Armide in die Lüfte erhebt, und auf ihr brennendes, in Trümmern zuſammenſtürzendes Schloß herabblickt. Es war fürchterlich ſchön.

Eine Bemerkung bleibt mir noch zu machen übrig, welche vorzüglich unſere deutſchen Schauſpieler angeht. Die Oper war heute ungewöhnlich leer, vermuthlich weil die Comediens de Monſieur heute ihren neuen Schauſpielſaal eröffnen, und Alles dort zuſammenſtrömte. Troz dieſer Leerheit, ſpielte, und tanzte, und ſang Alles mit der nemlichen Vollkommenheit, mit dem nemlichen Eifer wie ſonſt. Da ſah man kein träges, unfreundliches Geſicht, dem es auf der Stirn

geſchrie-

geſchrieben ſteht: „heute thue ich nur meine „bezahlte Pflicht.“ Die deutſchen Schauſpieler hingegen wollen immer ein volles Haus, und haben ſie das nicht ſo plappern ſie ihre Rollen geſchwind, und mit einer ſichtbaren Verdroſſenheit her. Sie ſind froh, wieder von der Bühne wegzukommen, und der Zuſchauer iſt auch froh, ſie weggehn zu ſehn. Ich habe das oft an unſern gröſten Künſtlern bemerkt, und das iſt nicht fein.

Am 3ten.

Ich mag nicht länger in Paris bleiben. Denn wenn ich auch ein Jahr lang hier wohnte, ſo würde ich doch nie hier zu Hauſe ſeyn, und wo ich nicht zu Hauſe bin, da gefällt mirs auch nicht. Eine Menge Kleinigkeiten, deren jede einzeln genommen, nichtsbedeutend iſt, machen im Ganzen mir den Aufenthalt unbehaglich, und ich glaube, das

würde

Digitized by Google

würde bey jedem der Fall ſeyn, der ſich an eine gewiſſe einförmige Art zu leben gewöhnt hat, oder, warum ſoll ich es nicht gerade heraus ſagen? der ein wenig bequem iſt, wie ich.

Ich pflege des Morgens vor 6 Uhr aufzuſtehn. In Deutſchland kann ich mein Frühſtück zu jeder Stunde haben, hier muß ich warten, bis es dem Garçon auf dem Kaffeehauſe gefällig iſt aufzuſtehn, und an mich zu denken, und das geſchieht nie vor halb neun Uhr, alſo drey Stunden ſitze ich nüchtern, und weil ich das nicht gewohnt bin, ſo macht mirs unangenehme Empfindungen.

Zweytens: Der Kamin wärmt mich nur von forne, und das Zimmer erwärmt er gar nicht. Ich liebe eine gleich verbreitete Wärme, und das immer brennende Feuer im Kamin verdirbt mir die Augen.

Drit-

Drittens: Ohngeachtet unſere Zimmer recht artig mit Seide und Mahagony möblirt ſind, ſo iſt doch der Fußboden nur mit Steinen ausgelegt, und das iſt mir ſehr zuwider, weil ich immer warme Stiefeln tragen muß, um mir nur die Füſſe nicht zu verkälten.

Viertens: Da man hier erſt gegen Mittag aufſteht, ſo ſpeiſt man auch erſt gegen Abend zu Mittag. Das iſt unleidlich für den, der ſich gewöhnt hat, ſein Körper-Uhrwerk täglich zu einer gewiſſen Zeit aufzuziehn.

Fünftens: Wenn man nun lange genug auf die Mittagskoſt gewartet hat, ſo iſt ſie noch überdieß erbärmlich, und kaum genießbar; vorausgeſezt, daß man nicht einen Louis für die Portion zu zahlen Luſt hat. Ich aber, der ich einen halben Laubthaler bezahle, und meyne, man dürfe dafür immer vier gute Schüſſeln erwarten, ich habe mit fader Fleiſchbrüh, unzerhaubarem Rindfleiſch, einem

ekel-

ekelhaften Fricaſſee und einem ausgetrockneten Braten vorlieb nehmen müſſen, und hätten wir uns nicht täglich Kartoffeln kochen laſſen, ſo hätten wir hungrig vom Tiſche gehen müſſen. Der Wein iſt eben ſo ſchlecht als theuer, und das Waſſer, wenn es auch gleich filtrirt iſt, immer milchhaft, trübe und ſüßlich ſchmeckend.

Sechſtens: Die Betten ſind hart wie die Bänke in einer Wachſtube, und wer vollblütig iſt, der mag ſich hüten, denn man legt ihm nichts unter den Kopf, als ein närriſches, rundes Ding, von einer Form, ungefähr wie die Kiſſen, welche auf unſern Sofas dazu dienen, die Arme darauf ruhen zu laſſen. Immer muß ich Mantel und Pelz unterſtopfen, um nur den Kopf mit den Füſſen in eine Parallellinie zu bringen, um den Schwindel zu vermeiden.

Sie.

Digitized by Google

Siebentens: Der Schlafluſtige, der um zehn Uhr zu Bett geht, darf deswegen noch keine Rechnung darauf machen, um zehn Uhr einzuſchlafen, ehe und bevor er ſich nicht an das Raſſeln der Wagen gewöhnt hat, welches bis gegen zwey Uhr dauert. Es iſt immer, als ob die Olympiſchen Spiele unter ſeinen Fenſtern gefeyert würden, und alle Fiacres von Paris um den Preis wettrennten.

Das ſind die Beſchwerden innerhalb der vier Mauern, welche man bewohnt. Wagt man ſich heraus, ſo ſey man gerüſtet zum neuen Kampfe gegen tauſend Unbequemlichkeiten.

Achtens: Man geht zu Fuſſe, und da watet man in ſchwarzem Kothe, rennt hier an ein Waſſerfaß, und dort an ein Fiſchweib, hier an einen Ausrufer, und dort an einen Sänftenträger; wird beſprüzt von hundert Miethwagen, wird angezapft von hundert

Bettlern, wird eingeladen von hundert Freudendirnen, wird aufgehalten von hundert Savoyarden, die ihm dieß und jenes verkaufen wollen, und jeden Fremden dabey für ſo dumm halten, daß er ſich durch den Titel Mylord werde übertölpeln laſſen, ſein Geld auf die Straſſe zu werfen. Hat man ſich nun ganz dicht an der Mauer eine Straſſe lang hinuntergeſchoben, und will man queer über die Straſſe gehn, um in eine andere zu kommen, ſo muß man ſein Tempo gut wahrnehmen, um nicht gerädert zu werden. Ich, der ich nie lieber meinen Grillen nachhänge, als wenn ich auf der Straſſe gehe, finde alles dieß unleidlich.

Neuntens: Man fährt, und da hängt man alle Augenblicke in den engen winkligten Straſſen mit hundert andern Wagen zuſammen, da muß man geduldig ſitzen und warten, ſich ängſtigen und frieren, oft Viertelſtunden

und

und länger, ehe der Knäuel ſich loswickelt, und die Geſchicklichkeit des Miethkutſchers alle Hinderniſſe überwindet. Iſt man an Ort und Stelle, ſo wird man ſelten ohne Zank abkommen, denn immer behauptet der Fiacre eine Viertel- oder eine halbe Stunde länger gefahren zu haben, als würklich geſchehen iſt. Man weiß, daß die Fiacres nie höflich waren, und daß die Freyheit ihre Sitten nicht verbeſſert hat.

Zehntens: Eine meiner Hauptbeſchwerden iſt die Luft in Paris. Wenn auch der Himmel blau und heiter iſt, ſo ruht doch auf der Stadt ein ewiger Nebel, und ſelten kann man die Gegenſtände am andern Ende der Straſſe erkennen. Die Beſtandtheile dieſes Nebels ſind größtentheils ein beiſſender Rauch, der vermuthlich aus den vielen Garküchen aufſteigt, der meine Augen oft wund gebiſſen, und mich genöthigt hat, in meinem Wagen

Thränen zu vergießen. Ja ich fühlte endlich, daß, wenn auch die Urſache nicht mehr da war, die Würkung doch fortdauerte, und meine Augen würklich ſehr angegriffen worden ſind.

Eilftens: Der unausſtehliche Egoiſmus der Menſchen drückt mich.

Und endlich zwölftens: man mag ſich noch ſo ſehr vorſehen, ſo wird man hier und dort und überall um ſein Geld geprellt, und ſo grob, ſo Gewiſſen- und Schaamlos geprellt, daß die tiefe Verachtung, welche man für ſolche Menſchen fühlen muß, endlich zur läſtigſten und drückendſten Empfindung wird.

Ich muß bey dieſer Gelegenheit einer lächerlichen Anecdote erwähnen. Es wurde mir im palais royal eine kleine ſpaniſche Hündin zum Kauf angeboten. Da das arme kleine Thier, welches mir meine geliebte Friederike hinterlaſſen, jezt oft Langeweile hat, weil ich

es

Digitized by Google

es nicht allenthalben mit hinnehmen kann, ſo beſchloß ich, ihm eine Gehülfinn zu geben, und vermählte ihn mit der kleinen ſpaniſchen Pariſerinn. Das Hündgen war von einer ſchönen braunen Farbe, nach und nach aber fieng es an heller zu werden, nach und nach wurde es gelb, und endlich ſpielte die gelbe Farbe ſogar ins weiſſe: kurz, das Thier war gemahlt. Mir war das nun zwar ſehr gleichgültig, denn auf die Farbe kam es mir nicht an, und ihrem Gemahl eben ſo wenig, aber es iſt doch ein jämmerlich kleinlicher Betrug.

Das ſind die zwölf Puncte, die mich hier täglich verdrüßlich machen, und als ich dieſen Morgen das Alles in meinem Herzen bewegte, brachte es mich plötzlich zu dem Entſchluſſe, Paris morgen zu verlaſſen.

Aber Paris verlaſſen, ohne in der National-Verſammlung geweſen zu ſeyn? nein das geht nicht. Zwar hat es der Hr. Abbee de R — gemacht,

macht, wie alle ſeine Landsleute, er hat uns mit ſchönen Worten genarrt, von Tage zu Tage Billets zu ſchicken verſprochen, mich dadurch gehindert ſie anderwärts zu ſuchen, und noch bis heute nicht Wort gehalten. Zum Glück kann man für Geld Alles haben, alſo auch Billets in die National-Verſammlung, mit welchen ein gewaltiger Handel getrieben wird, der den Repräſentanten der Nation unmöglich verborgen ſeyn kann, und den ſie um ihrer Ehre willen nicht leiden ſollten. Unſer Bediente verſchaffte uns ſehr bald zwey Billets für 3 Livres das Stück.

Als wir noch weit von dem ehemaligen Reithauſe entfernt waren, welches zu den Sitzungen eingerichtet worden, mußten wir vor einem Thore ausſteigen, und durch zwey bis drey Höfe waten. In einem derſelben konnte man die Schuhe im Kothe ſtecken laſſen, der andere war ganz voll Waſſer, ein paar Savoyarden

voyarden hatten Bretter drüber gelegt, und ließen ſich das wie billig bezahlen; vielleicht hatten ſie auch das Waſſer zuvor hingetragen. Alles das gab mir noch keine große Idee von der Verſammlung der 1200 Majeſtäten.

Nun näherten wir uns dem Gebäude ſelbſt, und horch! die Freyheit tönte uns ſchon von ferne entgegen, denn wenigſtens auf zweyhundert Schritt von der Treppe ſchlug ein pöbelhaftes Gelächter an mein Ohr. Dieſes Gelächter kam aus dem Verſammlungsſaale. Wir wurden auf eine Gallerie geführt, die bereits drey Mann hoch mit Menſchen dicht beſezt war, alſo nicht einmal bequeme Plätze für unſere 6 Livres. Der Saal iſt ſehr lang und breit, auf beyden Seiten, der Länge nach, erheben ſich amphitheatraliſch Reihen von Bänken, auf welchen die Mitglieder ſitzen; viele gehen aber auch herum, wo ſie wollen,

 oder

Digitized by Google

oder ſtehen in dem mittlern Gange, laufen bald hinüber, bald herüber, tragen Schreibtafeln in den Händen, und ſchreiben von Zeit zu Zeit ein paar Worte hinein.

Die Debatte war heute ſehr lebhaft. Als wir ankamen, ſtand eben linker Hand ein junger Mann, declamirte gegen die Geiſtlichkeit, und ſprach von einem Prieſter, der ſeinem Eyde die Einſchränkung beygefügt habe: „ge„mäß dem, was der Herr Biſchoff von Lydda „geſagt hat.“ Darüber entſtand ein gewaltiger Lärm, man ſchrie ohne alle Ordnung untereinander, man ſchraubte ſich, man ſagte bons mots, und lachte ſich alsdann ſehr unſchicklich aus. Dieſes pöbelhafte Lachen, welches ſehr oft wiederhohlt wurde, ſchien mir der Würde der Verſammlung nicht angemeſſen, und ich geſtehe, daß, wenn ich ein Mitglied derſelben wäre, mich ihre witzigen Einfälle, und ihr Lachen herausjagen würde, ſo

wie

Digitized by Google

wie es mich ſogar als Zuſchauer heraus-jagte; denn nachdem man feyerlich beſchloſ-ſen, „die Geiſtlichkeit ſolle ohne alle Ein-„ſchränkung ſchwören,“ und man nun zu der Unterſuchung übergieng, „wie in Zukunft die „Zeugenverhöre abgefaßt werden ſollten,“ ſo intereſſirte mich das zu wenig, und ich gieng fort. Mit großen Erwartungen kam ich hin, mit ganz winzig kleinen Bildern in der Seele fuhr ich wieder weg.

Nachmittags packten wir unſre Koffer, und verſpäteten uns darüber ſo ſehr, daß wir kei-nen Platz mehr in der Oper fanden, welche wir zum leztenmale beſuchen wollten. Wir fuhren alſo in das theatre de la nation, wo man Turcaret, ein niedliches, von Witz überſprudelndes Luſtſpiel, und mir die Ueber-zeugung mit auf den Weg gab, daß die fran-

Digitized by Google

zöſiſchen Schauſpieler im Luſtſpiel von keiner Nation übertroffen werden.

Eine Anecdote, welche ich dieſen Mittag von ſehr guter Hand erfuhr, darf ich nicht vergeſſen. Als der Herzog von Orleans am Neujahrstage bey Hofe war, und ſich vor dem Kamine wärmte, ſagte einer von den Hofleuten zu einem Dritten, doch ſo, daß der Herzog es recht gut hören konnte: „Was will „dieſer Ravaillac hier?“ Herr von Orleans war ſo klug, ſich taub zu ſtellen.

Am 4ten.

Des Morgens um 6 Uhr fuhren wir abermals mit der famöſen Diligence von Paris ab. Doch dieſesmal habe ich mich zum theil wieder mit ihr ausgeſöhnt, denn wir fanden nur einen einzigen Gefährten darinn, einen Buchdrucker, der nach Petersburg gieng, ſehr beſcheiden

Digitized by Google

ſcheiden war, und uns folglich nicht überlaſtete. Wir hatten alſo bequeme Sitze, konnten uns ausbreiten nach Gefallen, konnten die Fenſter auf und zu machen wenn wir wollten, hörten keine abgeſchmackten Scherze und kein Alltagsgewäſch, hatten vortreffliches Wetter; Alles das verſezte uns in beſſere Laune als das erſtemal, und gab uns Muth und Kraft für die übrigen Unbequemlichkeiten, welche zu heben, nicht in unſerer Macht ſtand.

Als wir, nach einer Stunde ungefähr, Paris im Rücken hatten, und zum Erſtenmal wieder friſche, ungeräucherte Luft ſchöpften, o da fiel mir ein Stein vom Herzen. Ueberhaupt ſind meine Empfindungen, wenn auch nicht froh, doch nie ſo ſanft geweſen, als in den beyden erſten Tagen unſerer Reiſe. Wir fuhren beſtändig an den Ufern der Marne, die ſo blühend, ſo angebaut, ſo reizend ſind,

Digitized by Google

und von einer ſo warmen Frühlingsſonne beſchienen wurden, daß ich mich wundere, wie dieſes Land nicht Schaaren von Idyllendichtern hervorbringt. Ich habe immer das Fenſter offen gehabt, und immer hinausgeſtarrt in die ſchöne liebe Natur, und nichts gedacht, aber viel empfunden. Dank dir ehrlicher Buchdrucker! daß du immer ſchlieſſt, und nichts ſprachſt.

Wir giengen dieſesmal über St. Menehoud nach Metz, wo wir am 7ten ankamen. Das Schauſpiel, welches ich ſogleich beſuchte, ſoll eines der beſſeren in den franzöſiſchen Provinzen ſeyn; das Haus war recht artig, aber alles übrige nicht des Anſehns werth.

Wir nahmen in Metz einen Miethkutſcher, der ſchon ein ſchlechtes lothringiſches Deutſch ſprach, und den wir bis Mayntz bedungen. Der arme Teufel, dem auch die Freyheit ein

wenig

wenig im Kopfe wirbelte, wäre in Deutſchland beynahe ein Märtyrer derſelben geworden; denn die braven Deutſchen hängen an ihren Fürſten, wenn ſie brav ſind, mit Leib und Seele. Ein ſolcher iſt der Fürſt von Leiningen, von welchem unſer Kutſcher in einem Wirthshauſe ungebührlich ſprach, weil er, wie er meynte, Chauſſeegeld habe bezahlen müſſen, für eine Chauſſee die noch nicht exiſtire. Nun iſt es zwar wahr, daß mit dem Chauſſeegelde in Deutſchland gewaltiger Unfug getrieben wird, aber der Kutſcher hätte denn doch beſcheidner ſprechen ſollen. Auch bekam es ihm übel. Der Wirth, ein alter Mann, ſchien anfangs nicht viel darauf zu achten; ſein Sohn hingegen, ein junger raſcher Kerl, nahm das Ding ſchief, polterte und ſchimpfte, theils auf die ganze franzöſiſche Nation, theils auf das franzöſiſche Individuum, unſern Kutſcher. Das brachte

end-

endlich auch das träge Blut des Alten in ſchnellere Bewegung, er nahm Theil an der Fehde; umſonſt gab der Kutſcher die beſten ſchönſten Worte, und erklärte Alles was er geſagt, für unverfänglichen Scherz, Vater und Sohn machten Anſtalten, ihn derb durchzuprügeln. Es hielt ſchwer, Frieden zu ſtiften. Ohne unſere Vermittelung, hätten ſie ihn gewiß auf drey Tage zum Fahren untüchtig gemacht. Ich wette, wenn der Kerl nach Hauſe kömmt, ſo ſagt er: ces b - allemands! il ne vaut pas la peine, leur precher la liberté.

Kurz vor dieſem Unfalle, ſahen wir plötzlich, als wir zwiſchen Bergen und Waldungen uns durchwanden, ein niedlich gebautes Jagdſchloß, in einer wilden, ſehr romantiſchen Gegend, nicht weit davon im Gebüſch ein kleiner runder Tempel, mit der Ueberſchrift:

ſchrift: Salomon Geßner. Der Anblick war mir auſſerordentlich überraſchend. Ich ließ halten, ſtieg aus, und wallfahrtete hinüber. Der kleine Tempel war noch nicht ganz fertig, es war auch übrigens nichts beſonders da zu finden, aber die Idee iſt allerliebſt, und Segen dem Fürſten, der deutſche Dichtkunſt ehrt.

Als wir an das obbemeldete Haus kamen, wo die Leiningiſchen Patrioten wohnten, und erzählten was wir geſehen hatten, rief der Alte: „o ja das kenne ich, das iſt Salo„mons Tempel.“

In demſelben engen Thale habe ich auf einem Berge die mahleriſchſten Ruinen geſehn, die vielleicht in Deutſchland gefunden werden. Man ſagte mir, es ſey ein Schloß, das im dreyſſigjährigen Kriege zerſtört wor-

Digitized by Google

den. Doch mein Gewährsmann iſt ein Jude, dem ich keine tiefen hiſtoriſchen Kenntniſſe zutraue.

Am 12ten

kamen wir endlich nach Maynz, fürs Erſte das Ziel meiner Reiſe. Hier iſt das Clima ſanft und mild, die Gegenden rings umher göttlich ſchön; und der Umgang ſehr angenehm — für den der gern allein lebt. Das Schauſpiel iſt eines der beſten in Deutſchland, es beſizt vortreffliche Mitglieder, die deutſche Muſe iſt dem Herrn Baron von Dalberg Dank ſchuldig. Die Herren Koch, Chriſt und Porſch, ſind Vertraute und Lieblinge ihrer Kunſt. Den erſteren ſieht man nur zu ſelten, weil man ihn immer zu ſehen wünſcht. Die ſanfte Madam Porſch, die ſchalkhafte Madam Mende, und Madam Eunike, die geboh-

Digitized by Google

die gebohrne Gurli, ſind Zierden dieſer Bühne. Ueberhaupt wird man ſelten auf einem Theater ſo viele hübſche Geſichter antreffen, als auf dem hieſigen. Auch die Oper iſt vorzüglich gut beſezt. Ich darf nur Madam Walter und Madam Schick nennen, um dieſes Urtheil zu rechtfertigen.

Was ich ſonſt noch von und über Maynz zu ſagen wüſte, das — ſage ich nicht.

Digitized by Google

Nachſchrift und Zueignung.

Alles was ich da geſchrieben habe, habe ich aus meinem Herzen geſchrieben, ungekünſtelt und ohne daran zu feilen. Es ſind viele Nachläſſigkeiten darinn, immerhin! ich ſchrieb es ohne Fleiß, ich gebe es wieder, ohne eine Sylbe daran zu ändern; denn thäte ich das, ſo würde ich den Character dieſes Buchs verwiſchen.

Ich wollte ein Bild meiner Empfindungen darſtellen, wie ſie mit tauſend Zerſtreuungen ſich miſchten, und doch immer dieſelben blieben. Wer dieß kleine Buch geleſen hat, kennt mich, ſo gut ich mich ſelbſt kenne. Ob es den Leſer unterhalten werde? daran zweifelte ich, als ich es anfieng, und das hoffe ich, nun da ich es vollendet habe. Warum ſollte man es nicht eben ſo gern leſen als einen Roman? hat doch Wahrheit immer den Vorzug

vor

vor Dichtung behauptet, und hier iſt Wahrheit, wenn je eine geſchrieben wurde.

Ich bin ſeit einigen Tagen ſehr mächtig in meinem Vertrauen beſtärkt worden. Es fiel mir die Beylage einer Hamburger Zeitung in die Hand, ich fand einen Artikel, der an mich addreſſirt war, ich ſtuzte und las: „eine Anzahl Freunde und Freundinnen in Schleſien, die mir völlig unbekannt ſind, die nur das allgemeine Band gefühlvoller Seelen an mich kettet, betrauret meinen Verluſt, bezeigt mir öffentlich Theilnehmung und tröſtet mich.“ O! ich kann nicht ausdrücken, wie mich das überraſcht, gerührt und erfreut hat! welch' ein ſüßer Lohn der Dichtkunſt, unter einem fremden Himmelsſtriche Freundſchaft und Mitleid zu finden, zu einer Zeit, wo man deren ſo bedürftig iſt.

Ich danke dieſen guten Menſchen hier öffentlich, und wünſche ihnen nichts, als die

Erhaltung deſſen, was ſie beſitzen, denn Seelen wie den ihrigen kann es an Freunden und Geliebten gewiß nicht fehlen, und hat man das, und behält man das — was mangelt noch zum Glücke!

Ich bin alſo ſchon eines Cirkels verſichert, der dieß Büchlein nicht wegwerfen wird, und wenn man mich in Schleſien bedauert, wo ich in meinem Leben nicht geweſen bin, warum ſollte man es nicht auch an andern Orten thun, wo ich nie war, und nie hinkommen werde.

In Gottes Nahmen! du kleines Buch, gehe hin unter die Menſchen, fliehe die Glücklichen, kette dich an die Unglücklichen, dort wirſt du Nachſicht und liebreiche Aufnahme finden. Daß ich dich ſchrieb war Gebot meines Herzens. Daß ich dich drucken laſſe, könnte mir der Kritiker verargen, und ich habe keine Entſchuldigung dafür, als den menſch-

lichen

Digitized by Google

lichen Wunſch, gute Menſchen für mich zu intereſſiren.

Auf dem Titel ſtand anfangs: für Freunde geſchrieben. Aber ſeit ich jene tröſtenden Zeilen in der Zeitung las, ſezte ich: für bekannte und unbekannte Freunde geſchrieben.

Wem ſoll ich nun dieß kleine Buch zueignen? wem anders als derjenigen, welche durch ihre mannichfaltigen Tugenden meiner Friederike zum Muſter diente, ein Muſter, welches ſie faſt erreicht hatte. Wem anders als Ihnen

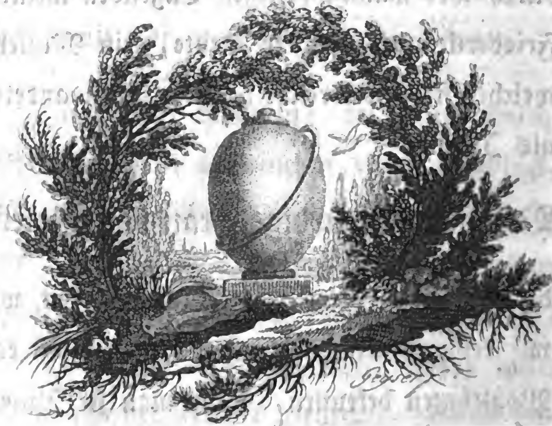
Verehrungswürdige Frau von Roſen,

die Sie uns Mutter waren, zu einer Zeit, wo wir keine Mutter hatten. O wie ſüß iſt es, Wohlthaten bekennen, wenn man ſie Ihnen ſchuldig iſt.

Ihre

Digitized by Google

Ihre Tochter iſt hinübergeſchlummert, ſtoßen Sie Ihren verwaiſten Sohn nicht von ſich. Ihre Tochter nennt jezt Ihren Nahmen dankbar vor Gott! Sie knieet dort vor dem Throne des ewigen Lichtes, an der Hand hält ſie Ihren Moritz, Ihren guten, biedern Moritz! beyde flehen Segen auf Sie herab! und mein Gebet ſteigt hinauf, ſich miſchend unter das Jauchzen der Seligen! —



Digitized by Google

59601452

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1921

Digitized by Google

Digitized by Google